



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus neuen Büchern

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Tatsache ist, daß in der Zeit unmittelbar nach dem Russisch-Japanischen Kriege, von 1905 bis 1907, die Heere vergrößert wurden in:

Deutschland um 7000 Mann,
Österreich-Ungarn überhaupt nicht,
Frankreich um 20 000 (hier Zahl für 1908),
Rußland um 39 000 Mann.

Von 1907 (Frankreich 1908) bis 1914 betrug sodann die Steigerung in:

Deutschland . . .	132 000	} zusammen 228 000
Österreich-Ungarn . . .	96 000	
Frankreich . . .	215 000	} zusammen
Rußland . . .	191 000 im Sommer	
	591 000 im Winter	Winter: 806 000

Die Friedensstärken der Landheere betragen 1914 für:

Deutschland und Österreich-Ungarn 1 239 000
Rußland und Frankreich 2 239 000 (im Winter 2 639 000)

Die planmäßigen Kriegsstärken aber waren für:

Deutschland und Österreich-Ungarn 135,
Frankreich und Rußland 186 Infanteriedivisionen,
nach der Berechnung des französischen Generals Buat sogar 192.

Die zahlenmäßige Obermacht des französisch-russischen Zweibundes war auf Friedens- und Kriegsfuß eine geradezu überwältigende.

Die Anspannung der Volkskraft für das Heer im Frieden betrug in Frankreich 2 Prozent der Bevölkerung, in Deutschland nur 1,17 Prozent, in Österreich-Ungarn sogar nur 0,94 Prozent."

Der Broschüre ist weiteste Verbreitung zu wünschen.



Aus neuen Büchern

Ist in Deutschland noch eine Volksgemeinschaft möglich? R. Spahn, Die deutsche Arbeiterschaft und der Aufbau. Ring-Flugschriften Heft 3. Preis 2 Mark. Der Ring, Vertriebsstelle politischer Schriften, Berlin SW 61.

Martin Spahn hat in dieser Schrift erneut gezeigt, daß er zu den Pfadfindern in eine neue Zeit gehört. Sein den Blick erweiterndes, das Gemüt bildendes, den Willen weckendes Schriftchen sollte gelesen und wieder gelesen werden von jedem Arbeitgeber und -nehmer, der sich Sinn für das Allgemeine bewahrt und durch Rettung der Gemeinschaft den eigenen physischen oder moralischen Untergang abwenden will. Es sollen im folgenden einige Grundgedanken Spahns wiedergegeben und zugleich mit den im Ziel verwandten Ausführungen im Beiheft zu Heft 47 der „Grenzboten“ 1920 gedanklich verwoben werden.

Spahn schildert zunächst, wie unter dem Vordringen der kapitalistischen Wirtschaft und Gefinnung die alten Stände abgelöst werden durch Klassen, der Adel durch die Kapitalistenklasse, der Beamtenstand durch die Angestelltenklasse, der Nährstand weithin durch die Arbeiterklasse. Die Stände waren organisch zu einer Volksgemeinschaft verwachsen und richteten gemeinschaftlich ihre Kraft nach außen. Die Klassen stehen sich als Wettbewerber um den Wirtschaftsertrag feindlich gegenüber und richten ihre Energie nach innen. Die deutsche Niederlage

von 1918 war zum Teil die Frucht dieser inneren Zerrissenheit. „Das Vorurteil der Arbeiter gegen die Unternehmer als Kriegsverlängerer“ (S. 3), die Preisgabe „der Kameradschaft und Führerschaft über die Arbeiter seitens des händlerisch gewordenen Unternehmertums“ (S. 9), das Herüberpendeln des einsimal rein der Allgemeinheit dienenden Beamtentums zum kapitalistischen Verdienen (S. 12, 19) und zum Berufspolitikertum (S. 21) wirkte auflösend zusammen. Wir steckten schon 1914 nicht mehr in lebendiger Gemeinschaft, sondern in einem Gegeneinander sich reibender und den Gemeingeist wie den Gemeinwillen lähmender Mechanismen (S. 19f.). Das gemeinschaftliche Unglück kann nun zwar einerseits der Anstoß zu neuer innerer Verknüpfung werden. Andererseits aber haben die Verluste, die gern jeder von sich abwälzen möchte, und das eingetretene Chaos auch starke Antriebe zur vollständigen und endgültigen Auflösung erzeugt. Die Schwierigkeiten eines Zusammenfindens haben sich materiell wie geistig im Unglück zunächst nur gehäuft. Dabei erwähnt Spahn nicht einmal die entmutigenden Aussichten, welche unser Sklaventum gegenüber England und Frankreich ausströmt. Auch wenn wir uns selbst überlassen blieben, würden die ausgeprägten Züge unserer materialistischen civitas terrena die allein hoffnunggebende Entwicklung zu einer opferwilligen Rücksicht und Wohlwollen für das Ganze atmenden Gemeinschaft (civitas Dei) erschweren.

Daß die Revolution der Arbeiterschaft die Erfüllung ihrer Klassenziele nur scheinbar bringen konnte, daß die Wurzel, aus welcher heraus die sozialen Beziehungen der Volksgenossen zueinander sich neugestalten sollen, noch nicht gefunden ist (S. 3), erklärt sich aus der Entseelung, oder wie Spahn sagt, Entheiligung der Arbeit (S. 4, 25). Die mittelalterliche Wirtschaft (die Wirtschaftsethik jedes spiritualistischen Zeitalters) hatte die Arbeit als „Pflichterfüllung gegen die Gesamtheit und Unterwerfung unter ein göttliches Geheiß“ (S. 4) aufgefaßt. Unsere kapitalistische (besser: materialistische) Wirtschaftsethik setzt das Raffan obenan. Sie nimmt nicht einen durch sittliche Genügsamkeit normierten Verbrauch zum Maßstab, sondern reizt die Bedürfnisse des Verbrauchers schrankenlos, um durch Gütererzeugung zu verdienen. Nicht der innere Wert der Ware, die Gediegenheit der Arbeit, der gerechte Preis sind ihr wertvoll, sondern im Gegenteil eine rasch vergängliche, deshalb zur Neulieferung drängende Ware, eine auf den Schein gestellte, nur eben noch den Käufer lockende Arbeit und ein möglichst hoher, einzig an der Marktlage sich regelnder Preis. Die Arbeitsleistung, der Arbeiter selbst wird nur Mittel des Verdienens, man rechnet mit Bilanzen statt mit Menschen. Die gegliedert aufsteigende Arbeitsgemeinschaft der mittelalterlichen Wirtschaft, mit ihrer Berufsehre, ihrer Erziehung des Nachwuchses, ihrem Gediegenheitsideal der Arbeit, ihrem sarkrechtlichen Aufstieg vom Lehrling zum Meister und ihrer Zusammenbindung aller Berufsangehörigen zu einem Stande wich dem freien Spiel der atomisierten Kräfte, wobei die Gewandten und Eneergischen die übrigen als bloße Produktionsmittel gebrauchten, deren Aufstieg niemand kümmerte. Wer arbeitet, denkt nur an sich (S. 6). Auch der Marxismus ändert daran nur die Verteilung des Gewinns: er frönt dem materiellen Individualismus des Massenmenschen, wie der Kapitalismus dem des unternehmenden Menschen. So bilden sich drei nicht mehr sarkrechtlich verbundene Stände, sondern wagrecht getrennt übereinander herlaufende Klassen der Reichen, mäßig Begüterten und Armen. Das Organisationsprinzip der Klasse kommt nicht wie das des Standes von außen und oben, in dem der Stand als Organ eines noch größeren Ganzen gegliedert ist. Der Sinn der Klasse erschöpft sich in der Vertretung der Klasseninteressen gegen die anderen Klassen. Die Klassengenossen werden unter sich durch das nackte Interesse, weit weniger durch Bande der Geburt oder des Gemüts zusammengehalten. Das Wesen der Klasse ist materialistisch, folglich Fehde, Mißgunst, Trennung. Im Stande lag das Einigende, der Ausgleich, der Aufstieg, der Aufbau (S. 7).

Die naheliegende Frage, weshalb diese allgemeinen Kennzeichen des kapitalistischen Geistes gerade im deutschen Volke, das ihnen bis vor wenige Menschenalter ferner stand als die Westvölker, die ausgeprägtesten Formen und die schäd-

lichsten Folgen gezeitigt haben, wird von Spahn nur gestreift. So z. B. in der treffenden Bemerkung (S. 14):

„Unseren Arbeitgebern fehlt die beruhigende Geste des englischen, die Bonhomie des französischen Arbeitgebers, unserem Volke insgesamt der sichere politische Takt und die konservative Art des englischen, das gemessene kleinbürgerliche und mehr aufs Rentenansammeln als auf den raschen Umschlag des Kapitals angelegte Verhalten des französischen Volkes. Auch ist es beinahe ein Gesetz aller geschichtlichen Entwicklung, daß, wenn erst das Wesen eines Volkes nicht mehr dicht hält, die eindringenden Keime desto zerstörender wirken, je fremder sie der Volksart sind.“

Daß das desorganisierend Individualistische bei uns schroffer wirkt und den Gegensatz zwischen Gemeinschaft und einzelnen stärker aufreißt als bei den Westvölkern, ist leider richtig und die fundamentale Erklärung unseres jetzigen Unglücks. Wir haben die Schäden eines zu raschen Reichwerdens an uns erfahren und erleben jetzt dazu gehäuft die Zerfetzungserscheinungen jähher Verarmung mit ihrem auslösenden Kette sich, wer kann. Der starke Staatsinstinkt des Engländer oder Franzosen mildert die Klassengegensätze. Bei uns war die größte Nationaltugend, die Arbeitsamkeit, an sich sehr leicht der materialistischen Verführung ausgekehrt. Seit 1879 ermöglichte der Schutz der nationalen Arbeit ein beispiellos rasches wirtschaftliches Aufholen der Westvölker, dank der individualistischen Arbeitstüchtigkeit des Deutschen. Aber in Wirtschaft wie in Politik setzte das Individuum und sein Ausdruck in Klasse und Partei sich weit rücksichtsloser gegen die Volks- und Staatsgemeinschaft durch als bei den Westvölkern, deren Individuen, in ihrer Entfaltung geleitet, ebensowohl gezügelt wie gesichert waren durch den altausgebildeten, in langsamen, gemeinsamen Erfolgen gereiften nationalen und staatlichen Gesamtinstinkt.

Es würde locken, diesen Gegensatz des Deutschen zu der Art der Westvölker in seinen Folgerungen zu entwickeln. Spahn zeigt feinfühlig dies Versagen des Individuums, dieses Absterben des Volksorganismus und die Aushöhlung seiner Einrichtungen zu leblosen Mechanismen; er zeigt, wie das Aufklackern des großen Gemeingeistes, z. B. im Jahre 1914, die Probe harter Prüfungen nicht bestehen konnte.

Das zur kapitalistischen Rechnung entseelte Unternehmertum (S. 10), das dem Heimatgefühl, den sittlich-religiösen Überlieferungen, dem Familienleben, der Liebe zur Arbeit entzogene Proletariertum, welches entwurzelt in den Großstädten wie Staubwolken dahintreibt (S. 11), das dem ehrenamtlich gemeinnützigen Denken immer mehr entführte Beamten- und Angestelltentum, die im Kriege vollendete Materialisierung auch der am meisten überlieferungstreuen Bauern- und Handwerkerschicht, das alles erscheint ihm „nur noch wie Flugsand“ (S. 14), trotz gesteigerter Arbeitsamkeit der einzelnen in größerer Zerrüttung und Auflösung als irgendwo. Ja, man bemerkt, wie die unsere Zukunft belastende, vielleicht vernichtende Zerstörung von Staat und Gesellschaft den profitgierigen Klassen, Unternehmern wie Proletariern, gerade recht ist, weil ihre Macht dabei auf Kosten des Ganzen zu wachsen scheint. Mit außerordentlicher Kurzsicht werden noch immer Klassenziele auf Kosten einer dem geistig-materiellen Raubbau verfallenden Gemeinschaft erhofft.

Gibt es einen Ausweg aus dieser Sündenüberflutung? Spahn glaubt an einen Weg, der zu den schöpferischen Überlieferungen unserer deutschen Art zurückfindet. Aber bevor er diesen schwer zu findenden und zu beschreitenden Weg andeutet, erweist er erst die billige und weitverbreitete Hoffnung auf den Staat als trügerisch. Nur in der Selbsthilfe der Gesellschaft, nicht in den uns verbliebenen staatlichen Ansatzpunkten gewahrt er Rettung. Denn wie haben wir auch unseren Staat zugerichtet! Ein Diktator könnte ihn nicht heilen, denn er ist

nicht minder zersetzt als Wirtschaft und Gesellschaft; ja bei ihm hat sich die Entwicklung am unnatürlichsten und raschesten von deutschen Oberlieferungen entfernt.

Die Bourgeoisie hat Mitte des 19. Jahrhunderts der Monarchie und dem Beamtentum durch eine „Umgebungsbeziehung“ auf staatlichem Machtgebiet die gesellschaftlich-wirtschaftliche Führung abgerungen; dazu mußte sie die konstitutionelle Demokratie nach westlichem Vorbild einführen. Aber sie vermochte nicht bei der ihren Interessen am meisten entsprechenden gemäßigten Form haltzumachen. Indem nämlich sich das Unternehmertum nun mit dem Beamtentum in Verwaltung und Gesetzgebung teilte, wuchs die Arbeiterschaft mit Hilfe des vom Bürgertum als geheiligtes Menschenrecht geachteten allgemeinen Wahlrechts zu einem Faktor heran, der zwar nicht mitregieren, aber den Staat blockieren und die Massen mit einem negativen Machtgefühl erfüllen konnte. Die Parteien ähneln den Klassen in ihrer horizontalen Schichtung. Die Bureaokratisierung der Verwaltung hat ihr Gegenstück in der Bureaokratisierung der Parteien und Klassenorganisationen. Im kapitalistischen Zeitalter hat der einzelne keine Zeit mehr frei für die Anliegen der Allgemeinheit, er überläßt diese seinen bezahlten Angestellten, und schrumpft als öffentliche Persönlichkeit ein, während der angestellte Berufspolitiker nicht als freies Manneswesen, sondern als immer ausgebreitete unproduktive Verbraucherschicht dem Gewinnen und dem charakterlosen Beutehystem huldigt. In so verflüchtigter Verantwortung zeigt keiner der zahllosen Mitregenten des Gemeinwesens mehr landesväterliches Fühlen, nicht einmal staatsmännisches Denken. Mit der Verantwortung aber weicht das Vertrauen der Regierten zum Staat, und niemand mag mehr opfern, wo an Stelle eines Landesvaters oder Staatsmannes ein Erzberger steht, der Politik und Geschäft verwechselt. Spahn meint, daß, vor allem nach der Zerstörung unseres Heeres durch den Feind eigentliches Führertum in unserem Staat nicht mehr möglich sei, da diese nicht nur auf persönlichen Fähigkeiten, sondern auch auf Treue und Opferbereitschaft einer Gefolgschaft beruht. Wir sind in diesem Punkt einer weniger pessimistischen Ansicht und meinen, daß auch in Zukunft der Deutsche, wenn gut geführt, alles, wenn schlecht geführt, nichts ist. Allerdings ist er undankbar und reizt den Führer gern vom Pferde. Das bekannte Wort Friedrichs des Großen zu dem Schweizer Sulzer behält leider geschichtliche Gesetzeskraft für den deutschen Charakter. Indes hat mindestens der preussisch erzogene Teil unseres unerschöpflich jungen und begabten Volkes die anererbte Fähigkeit, einem Staatsmann zeitweilig zu gehorchen, und die Not der Zeit erteilt deutliche Lehren auf den Zwingherrn zum Guten hin. Verantwortungsgefühl eines wirklichen Staatsmannes oder einer Gruppe fähiger Staatsmänner erzeugt auch das notwendige Vertrauen in der Schicht der Unterführer. Allerdings ist die Voraussetzung oben, in der Mitte und unten ein überindividueller Opfergeist. Nur ein gesunder Mittelstand kann die unentbehrliche Unterführerschicht, nur eine heimatretreue Masse dann die sich der Führung anvertrauende Substanz lebendiger Kraft liefern. Und hier münden wir wieder in den Spahn'schen Gedankengang ein. Er sieht in der Wirtschaft die endgültige Zerrüttung, noch nicht als gewiß an, da diese im Unterschied zum Staat in Stinnes, Thyssen usw. wirkliche Führer besitzt. Leben oder Tod unserer Wirtschaft hängt zunächst davon ab, ob diese Führer staatsmännisch groß, weit und deutsch denken oder nicht. Im Staat dagegen glaubt Spahn den Weg eines Führers durch Klassen- und Parteigeist, Mechanisierung, Bureaokratisierung und Materialisierung versperrt. Den tiefsten Pessimismus aber stößt ihm folgender innerer Widerspruch unserer Lage ein: Die Masse, die infolge des allgemeinen geistigen Struktur nach staatlichen Entscheidungen bestimmt, ist ihrer heutigen geistigen Struktur nach unfähig zum Verständnis der Staatsnotwendigkeiten, unfähig zur Verantwortung. Sie kann politisch nicht mehr entrecht werden, folglich alle Führerschaft in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft unterbinden (S. 23).

Diesen Pessimismus, wie gesagt, vermögen wir nicht zu teilen. Hätten wir nur die tragfähige Unterführerschicht, d. h. einen einheitlich fühlenden und

wollenden opferbereiten Mittelstand, so würde der Stimmzettel nicht mehr alles tyrannisieren können. Die Heilung muß unserer Meinung nach mehr von oben nach unten gehen. Trotz dieser abweichenden Ansicht pflichten wir aber Spahn in allem übrigen bei, wenn er nun den Schlüssel seiner Schrift auf die Möglichkeiten wendet, wie die Masse zum Gemeingeist herangezogen werden könne. Er sieht darin die einzige Rettung vor dem Volkstod. Wir legen den Hauptnachdruck auf die Neubildung eines Mittelstandes, und halten die Entwicklung der Arbeiterklasse zu einem Staatsbürgerstand für das Spätere und Zweite, was nur aus dem Ersten, dem neuen Mittelstand, folgen kann, ihm aber auch mit großer Wahrscheinlichkeit folgen wird. Erst die Zukunft kann lehren, wer recht behält, ob wir erst eine staatsbewußte Masse oder einen neuen großen Führer und die entsprechende Unterführerschicht neuen Stiles erhalten werden. Das wünschenswerteste wäre natürlich, wenn beides konvergierend zusammenträfe. In einem geben wir Spahn recht. Die berufsständische Volksvertretung bleibt eine ver schwommene Hoffnung, solange wir keine Berufsstände, sondern Bevölkerungs-
klassen haben.

Um nun den einzigen Rettungsweg, den Spahn sieht, noch anzudeuten: auf dem Weg des kapitalistischen Geistes und des Klassenkampfes gibt es keine Zukunft. Notwendig ist, daß wir unsere Arbeit wieder heiligen; notwendig ist eine Änderung der Lebensbedingungen, unter welchen der Arbeiter seiner Arbeit nachgeht (S. 25). Der Arbeiter muß erstens wieder im Familienleben ein-
wurzeln, Häuslichkeit, Sparsinn, aufsteigende Erziehungsleistung der Generationen gewinnen. Die hierfür nötige Siedelung mit eigenem Haus und Hof führt hinüber zu zweitens, der Entfaltung freier genossenschaftlicher Betätigung, welche außer dem Wohnbau wirtschaftliche, soziale und Bildungsaufgaben ent-
wickeln soll. Und wenn hierdurch der neue gesellschaftliche Aufbau gefördert wird, so ist drittens der Anteil des Arbeiters an der Gemeinde, der Keimzelle des Staates, der natürliche Anfang staatlichen Verständnisses und verantwortlichen Gemeinnes. Die Selbstverwaltung ist deshalb gegenüber dem Bureaokratismus des Parlaments zu schützen, Steins und Bismarcks Überlieferungen gegenüber dem westlerischen Staatsabsolutismus der zentralisierenden Demokratie weiter zu entfalten.

„Durch seine zentralistische Finanzpolitik legte der westlerische Parlamentarismus bereits die Art an die Wurzel unserer gemeinlichen Selbständigkeit. Wir dürfen ihn nicht weiter schalten und walten lassen. Das Eigenleben unserer Gemeinden muß von uns verteidigt und gerettet werden. Denn wir brauchen es für die Aufrichtung des freien Männertums in unserer Arbeiterschaft und für ihre volle Eingliederung in die Gemeinschaft unserer Volksgenossen so notwendig wie die Familie, um unsere Arbeiter gesellschaftlich zu stützen. Es bleibt uns keine Wahl. Wir müssen für die Erhaltung und weitere Belebung der Gemeinde kämpfen! Gewinnen wir diese Schlacht und weitere Belebung der Gemeinde kämpfen! Beteiligung am Leben seiner Gemeinde, in der er durch Familie und Genossenschaft allmählich wieder einwurzeln wird, so ist wahrscheinlich nicht nur ein dritter Schritt zur freundschaftlichen Regelung des Verhältnisses der Arbeiterschaft zu den anderen Schichten getan, sondern auch schon der Sieg in dem Ringen um die Erneuerungsfähigkeit unseres Volkstums, wie seines Staates und seiner Gesellschaft erfochten. Dem Arbeiter werden dann wieder die Glocken seiner verlorenen Heimat läuten.“

Das werden sie doch nur, wenn gleichzeitig auch eine idealistische Weltanschauung, vorgebildet und vorgelebt von den führenden Ständen, nicht den besitzenden Klassen, ihn wieder ergreift und auch die geistige „alte Heimat“, die Ehrfurcht vor dem Aberindividuellen wie vor der eigenen Persönlichkeit ihn und uns alle umfängt und über unsere unschöpferische Gegenwart hinaushebt! Dies ist der zweite Punkt, worin wir Spahn ergänzen möchten. Wie wir an die Notwendigkeit, aber auch an die Möglichkeit einer Führung im Staate glauben, so an die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Wiedergeburt der Weltanschauung.

Wenn Familie, Genossenschaft und Gemeinde die Arbeiterklasse wieder in organische Vergliederungen mit dem Volksganzen hinein auflösen können, dann erst sieht Spahn den Augenblick für gekommen, auch die wahre wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter zurückzubringen. Der vierte und letzte Schritt in der aufbauenden Entwicklung des Arbeitertums wäre also die Zurückgewinnung eines einheitlichen großen Nährstandes. Unter diesem Gesichtspunkt bespricht Spahn die Kleinaktie und die Betriebsräte, und er schließt mit eindringlich ernstern Worten an Parteibedienstete, Gewerkschaftler und Unternehmertum, die neue Befinnung als Grundlage der neuen Organisation zu betätigen. Die Probe für das Unternehmertum sieht er darin, ob es auch in Zukunft die nationalen und sozialen Gemeinaufgaben seinen Angestellten überläßt und selbst nur das Geschäft bearbeitet, oder ob es seine beste persönliche Kraft an das Gemeinsame wendet, in welchem Fall nur es Führertum bleiben kann und wird.

Wir haben an uns selbst gesündigt, indem wir die Seele vernachlässigten. Menschenalter hindurch gedieh unser Volkskörper dabei so kräftig, daß der Methodenfehler sich nicht recht entdecken ließ. Heute kann auch der Körper zur Heilung seiner fressenden Schäden nur gelangen, indem sich die Seele wiederfindet. Dies ist unausgesprochen das Fazit der Schrift, die eben von der Seele aus neue, uns verkümmerte Gemeinschaftsorgane schaffen helfen will.

Zu breiter Wirkung wünschen wir dem manchmal etwas beziehungsbeladenen Stil des gedankentiefen Publizisten ein martiges Heraustreten der Wahrheiten, welche Willensimpulse auslösen. Der Deutsche verwechselt zu leicht Theorien mit Tatsachen. Die Stimme des lebenskundigen Ethikers ist uns notwendiger als je; sie muß das lärmende Chaos politischer Halbwahrheiten einfach und klar durchdringen.

K

Verantwortlich: Hans von Sodenstern in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a. Fernruf: Rkpw 6610.
Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck W. Moeser Buchdruckerei, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.

Notiz

Dem heutigen Heft liegt ein Prospekt des Verlages **Der Kommende Tag A.-G., Stuttgart**, betr. **Die Kernpunkte der Sozialen Frage** bei.

Bücherliste

Arnim's Werke. Herausgegeben von Alfred Schier. 3 Bände. Bibliographisches Institut. Leipzig und Wien.

Beck, Dr. Hermann. Buddhismus (Buddha und seine Lehre). II. Die Lehre. Sammlung Götschen. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. 1920.

Dehmer, Hermann. Vier Jahre unter Kannibalen. August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Droem, Ernst. Ex Tenebris. C. S. Beck'sche Verlagsanstalt, Leipzig.

Dilthey, Wilhelm. Das Erlebnis und die Dichtung. Laßing, Goethe, Novalis, Hölderlin. 7. Auflage. Verlag W. G. Deubner, Leipzig und Berlin. 1921. Geh. M. 14.—

Elfer, Hanns Martin. Freiherr vom Stein. Verlag Ullstein & Co., Berlin.

von Freytag-Loringhoven, Febr. Graf Schlieffen. Historia-Verlag Paul Schraepfer in Leipzig. 1920.

Goldschmidt, Dr. Alfons. Die Wirtschaftsorganisation Sowjet-Rußlands. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. 1920.

Gräf, Hans Gerhard. Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Verlag der Goethe-Gesellschaft, in Kommission beim Inselverlag zu Leipzig. 1920.

Institut für Deutschland im Ausland an der Universität Marburg. I. Jahresbericht (1919/20) Marburg (Lahn). 1920. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.

Frühjahr Volksmärchen. Gesammelt und herausgegeben von Douglas Hyde usw. Verdeutschte von Käthe Müller. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. 1920.

Roser, Reinhold. Zur preussischen und deutschen Geschichte. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin 1921.

Die Deutsche Kriegsliteratur 1914—1918. Eine kritische Bibliographie. Norddeutscher Verlag für Literatur und Kunst. Stettin. 1920.